Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 5

Rubrik: Die Leser und der Schweizer-Spiegel : Zuschriften an den Verlag

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Leser

UND DER SCHWEIZER-SPIEGEL

Zuschriften an den Verlag

Gestern ist mit langer Verspätung wieder eine Nummer des « Schweizer-Spiegels » eingetroffen. Sie können es vielleicht schwer begreifen, welche Freude das Heft bei meiner Frau und bei mir ausgelöst hat. Wir haben mit dem Heft einen glücklichen Abend verbracht. Nie war mir die Heimat räumlich so fern, wie seit dem Ausbruch des Krieges. Aber auch noch nie waren unsere Gedanken so oft bei unserm Vaterland, wie seit damals. Wenn ich etwa bei der Lektüre der Tagesneuigkeiten in den Zeitungen den Atlas mit der Europakarte aufschlage, dann will mir ganz bange werden, wenn ich das kleine Fleckchen Erde sehe, das da in der Mitte des Kontinents von allen Seiten eingeschlossen liegt. Wenn es mir dann wieder vergönnt ist, eine Nummer Ihrer Zeitschrift zu lesen, dann atme ich jedesmal auf. Der ungebrochene Schweizer Geist, der darin zum Ausdruck kommt, zeigt mir, dass wenigstens innerlich dieses kleine Land noch fest steht und wir aus der Ferne uns wenigstens in dieser Hinsicht nicht so grosse Sorgen machen müssen, wie wir es oft tun. Ich wollte Ihnen das einmal schreiben, wer weiss, vielleicht weiss der Schweizer in der Heimat gar nicht, was für ein wunderbares Zeugnis seines Geistes er in dieser Zeitschrift hat.

G. L., La Paz.

Eigentlich wollte ich Ihnen böse sein, dass Sie meinen Beitrag so ohne weiteres zurückschickten. Ich hätte diesen Stoff sehr gerne gerade im « Schweizer-Spiegel » behandelt, weil ich aus Erfahrung weiss, wie ernstlich die Beachtung ist, die der einzelne Artikel in dieser Zeitschrift findet. Die Sachkenntnis streiten Sie mir ja nicht ab; das wäre allerdings auch etwas schwierig. Aber vielleicht ist Ihr Einwand richtig, dass die Behandlung dieses Stoffes im Augenblick für die Leser wenig hilfreich wäre. Sicher richtig ist, dass meine Behandlung des Stoffes hauptsächlich theoretisch ist. Das wäre bei meiner ganzen Einstellung nicht gut anders möglich. Ich werde also nach wie vor Ihre grosse Kunst der redaktionellen Auswahl bewundern, auch wenn sie sich einmal gegen mich gerichtet hat.

L. M. in R.

Wie schön ist es, dass wir neben all den Zeitschriften, in denen nur noch Tanks, starrende Kanonenrohre und marschierende Kolonnen zu sehen sind — Verherrlichungen jener Gewalten, die Tod und Sklaverei bedeuten — auch noch Dich, den «Schweizer-Spiegel» haben, der jene Wirklichkeit widerspiegelt, die immer auch noch da ist, für die wir uns wehren und die wir in eine bessere Zeit hinüberretten wollen. Dass Du Deine Mission nicht mit gerunzelter Stirne und mit professionalem Hochmut erfüllst, das danken wir Dir besonders.

Dr. R. G. in S.